



Über Grenzen hinweg

Reisediplomatie. Als Aussenministerin überraschte Micheline Calmy-Rey mit spontanen Ideen und symbolischen Gesten. Kurz nach Amtsantritt erklärte sie 2003, sie fahre nur zum Weltwirtschaftsforum nach Davos, wenn sie US-Aussenminister Colin Powell (o.l.) die Haltung der Schweiz zum Irak-Krieg darlegen könne. Ebenfalls 2003 überschritt sie die Demarkationslinie zwischen Süd- und Nordkorea (u.l.). Für Schlagzeilen sorgte auch ihr Besuch 2008 bei Khomeinis Erben in Iran (u.r.). Und bei der Freilassung der beiden Schweizer Geiseln in Libyen 2010 war ein Treffen mit Muammar al-Gaddafi unvermeidlich. Wh Fotos Key



«Sie hatte einen unkonventionellen Stil, fast etwas eigensinnig»

Historiker und Bundesratsforscher Urs Altermatt zur «aktiven Neutralität» der scheidenden Aussenministerin

Von Thomas Lüthi

Urs Altermatt (69) ist Herausgeber des Standardwerks «Die Schweizer Bundesräte». Er vergleicht Micheline Calmy-Rey mit früheren Aussenministern.



BaZ: Was hat sich mit Calmy-Rey in der Schweizer Aussenpolitik geändert?
Urs Altermatt: Verändert hat sich das Umfeld der Aussenpolitik. Der Handlungsspielraum für

die Schweiz ist mit dem Ende des Kalten Krieges 1989 grösser geworden; der UNO-Beitritt ist ein Beispiel.

Hat Calmy-Rey diesen Spielraum ausgenutzt?

Ja, das würde ich sagen. Inwiefern, weil sie forscher aufgetreten ist als andere Aussenminister?

Ja, sie trat offensiv bis provokativ auf. Denken Sie nur an den Besuch beim iranischen Präsidenten oder ihre Reaktionen gegenüber der EU.

Wie ist Calmy-Rey historisch in die Reihe der Aussenminister einzuordnen?

Das zu beurteilen muss ich künftigen Historikern überlassen. Vielleicht

geht sie in die Geschichte ein mit ihrem Begriff der «aktiven Neutralität». Hat sie mit dieser «aktiven Neutralität» nicht etwas übertrieben?

Nein, die Schweiz muss ihre Neutralität im aktuellen politischen Umfeld aktiv gestalten.

Wie würden Sie Calmy-Rey mit anderen Aussenministern aus der Westschweiz wie Pierre Aubert, René Felber oder Joseph Deiss vergleichen?

Bei Aubert standen die Menschenrechte im Vordergrund, weshalb er sehr umstritten war; Felber musste das Debakel mit der EWR-Niederlage 1992 verantworten, und Deiss führte

die Schweiz 2002 in die UNO, deren Generalversammlung er präsierte. Welches ist das grösste Verdienst von Calmy-Rey?

Ihr Einsatz für die Menschenrechte und ihre offene Kritik gegenüber Ländern, welche diese Rechte verletzen. Sie hatte einen unkonventionellen Stil; sie war fast etwas eigensinnig.

Die meisten Aussenminister waren Romands oder Tessiner. Warum?

Das hatte einen praktischen Grund: Sie konnten alle perfekt Französisch, und das war lange die Diplomatensprache. Die Lateiner haben auch eine Affinität zur internationalen Politik.

Kommt hinzu: Bis Mitte der 1990er-Jahre hatte das Aussendepartement keine grosse Bedeutung in der schweizerischen Innenpolitik. Und weil die Romands als Minderheit immer etwas an den Rand gedrängt wurden, bekamen sie das Aussendepartement. Das ist heute aber anders.

Ihr Standardwerk «Die Schweizer Bundesräte» datiert von 1991. Wann kommt die nächste Auflage?

Ich arbeite daran. Aber erstaunlicherweise ist es in der Schweiz nicht so leicht, das Geld für ein solches Buch zu finden. Ich rechne aber mit einer Neuauflage in zwei bis drei Jahren.

Wie die Arbeit der abtretenden Aussenministerin beurteilt wird



Anita Fetz.
Basler
SP-Ständerätin.
Fotos Keystone

«Die SP verliert eine der populärsten Bundesrätinnen. Das bedauere ich sehr. Frau Calmy-Rey ist eine engagierte Aussenministerin. Im Ausland, wo ich mich beruflich oft aufhalte, geniesst sie eine viel höhere Anerkennung als bei uns. Positiv erwähnen möchte ich ihr Konzept der aktiven Neutralität: Im 21. Jahrhundert muss die Schweiz für die Menschenrechte eintreten.»



Christoph Mörgeli.
SVP-Nationalrat
und Mitglied der
Aussenpolitischen
Kommission.

«Frau Calmy-Rey hat versucht, der Aussenpolitik ein Gesicht zu geben, und das ist schnell zu einem Egotrip geworden. Man denke an ihre symbolreichen Gesten – Grenzüberschreitung oder Schleiertragen. Zudem hat sie falsche Akzente gesetzt, Stichwort aktive Neutralität. Das bedeutete nichts anderes, als sich überall einzumischen und trotzdem zu behaupten, man sei neutral.»



Christa Markwalder.
FDP-Nationalrätin
und Präsidentin der
Aussenpolitischen
Kommission.

«Man muss Micheline Calmy-Rey hoch anrechnen, dass sie die Aussenpolitik ins Zentrum des öffentlichen Interesses gerückt hat. Dabei hat sie als sehr engagierte Politikerin einige Etappenziele erreicht, etwa die Unterzeichnung der Bilateralen II – auch wenn sich die Verhandlungen aktuell in einer Sackgasse befinden. Kritisieren kann man allenfalls ihr Faible für den grossen Auftritt.»



Sabine Simkhovitch-Dreyfus.
Vizepräsidentin des
Schweizerischen
Israelitischen
Gemeindebundes.

«Micheline Calmy-Rey hatte stets ein offenes Ohr für uns und unsere Anliegen, und wir schätzten ihren Einsatz für die Menschenrechte im Allgemeinen. Aber wir forderten dabei mehr Ausgewogenheit. Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf Iran und den Nahen Osten blieben bestehen.»



Amira Hafner-Al Jabaji.
Islamwissenschaftlerin,
Förderin des
Dialogs zwischen
Moslems und
Christen.

«Micheline Calmy-Rey hat sich mit gewissen Tabubröchen und unorthodoxen Ansichten sehr für den Ausgleich zwischen der islamischen Welt und der Schweiz engagiert. Dies in der besten Absicht, die humanitäre Tradition der Schweiz zu pflegen. In Erinnerung bleibt, wie sie dem arabischen TV-Sender Al Jazeera das Ergebnis der Antiminarett-Initiative erklären musste.»